

News-Room

3. Schweizer Methodenfestival zu Qualitativen Forschungsmethoden

Franziska Boinay, MSN¹

¹ Pflegewissenschaftlerin NMS, Berner Fachhochschule, Schweiz
Korrespondenz: Franziska Boinay,
franziska.boinay@bfh.ch

Am 12. und 13. September 2014 fand in Basel das 3. Schweizer Methodenfestival zu Qualitativen Forschungsmethoden statt, welches von Vertreterinnen und Vertretern der Universität Basel, St. Gallen, dem Schweizer Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften, der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft und der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft organisiert wurde. In Form von Keynotes und Forschungsateliers wurde ein vertiefter Einblick zum *state of the art* der mannigfaltigen qualitativen Forschungsmethoden geboten. In den 17 parallel geführten Forschungsateliers konnten interessierte Personen ihre aktuellen Forschungsprojekte vorstellen und Fragen hinsichtlich methodischer Aspekte mit renommierten Professoren und Professorinnen wie Thomas Eberle, Uwe Flick, Ulrike Froschauer, Ronald Hitzler, Hubert Knoblauch, Günter Mey, Jo Reichertz, Clive Seale und anderen diskutieren. Die Veranstaltung hatte zudem zum Ziel, die in der Schweiz tätige Forschungsgemeinschaft zu vernetzen.

Prof. Dr. Flick behandelte beispielsweise Fragen im Zusammenhang mit der Planung und Durchführung von Forschungsprojekten. Dabei wurde ersichtlich, dass die Qualität der Daten maßgeblich von der richtigen Kombination der Fragestellungen mit dem Design, dem Sampling und dem Zugang zum Feld beeinflusst wird. Zusätzlich wurden Fragen der Triangulation verschiedener qualitativer Methoden oder von qualitativen und quantitativen Ansätze besprochen. Im präsentierten Forschungsprojekt wurden die Schwierigkeiten eines EU-Projektes diskutiert, wobei Interviews in verschiedenen Sprachen geführt wurden und nicht alle Forschenden die Analyse der Interviews in der Originalsprache verstanden. Knackpunkt war die Abstraktionsebene auf der die Analysen zusammengeführt werden sollten.

Prof. Dr. Hitzler ging u.a. der Frage nach, was es bedeutet Lebensweltanalytische Ethnografie zu betreiben, deren wesentliche Technik die beobachtende Teilhabe ist. In diesem Kontext versuchen die Forschenden sich möglichst intensiv in das Forschungsfeld zu involvieren und den zu untersuchenden Menschen oder die sozialen Gruppen bis hinein in sprachliche und habituelle Gewohnheiten möglichst ähnlich zu werden. Das hier vorgestellte Forschungsprojekt „Dumpster Diving“ zeigte auf, welche Schwierigkeiten auftraten, um sich in die Gemeinschaft der Personen, welche noch essbare Lebensmittel aus Abfalltonnen fischte, einzuschleusen und was es bedeutet, selber nach diesen Lebensmitteln zu suchen und diese nachher zuzubereiten und zu essen.

Prof. Dr. Eberle machte einen Exkurs zur Entwicklung der Phänomenologie, ihrer verschiedenen Richtungen und deren prominentesten Vertreterinnen und Vertreter. Dabei wurden die lebensweltliche Ethnografie, die phänomenologische Hermeneutik und die Ethnophänomenologie näher betrachtet. Eberle gelang es eindrücklich mit Hilfe von visuellen Experimenten, die Beeinflussung der eigenen Wahrnehmung und deren mögliche Verzerrung aufzuzeigen. Er wies damit auf die große Herausforderung der phänomenologischen Analyse hin, in der es darum geht, Schicht für Schicht unsere Vorannahmen freizulegen, die unsere lebensweltliche Wahrnehmung von Phänomenen prägen. Erst wenn es gelingt, unsere Vorannahmen darzulegen und zu erkennen, ist es möglich zu den grundlegendsten Prozessen von Sinngebung vorzustoßen.

Die beiden Tage dienten einem vertieften Verständnis unterschiedlichster Designs und philosophischer Grundlagen qualitativer Forschung. Aufgefallen ist, dass Forschende, welche qualitative Forschungsmethoden anwenden, noch wenig vernetzt sind und qualitative Pflegeforschung als eigenständige Forschungsrichtung im deutschsprachigen Raum noch großes Entwicklungspotenzial besitzt.

Informationen unter <https://soziologie.unibas.ch/methodenfestival/>

Dr. Maya Shaha, PhD, MScN habilitierte an der Universität Witten Herdecke

Maya Shaha ist eine der Pflegewissenschaftlerinnen, die eine ganz zentrale Rolle in der qualitativen Forschungslandschaft innehaben. Mit ihrer Forschung rund um die Thematik des Lebens mit Krebs, ihrer speziellen Beschäftigung

mit der Phänomenologischen Forschung und nicht zuletzt mit der Entwicklung einer Theorie mittlerer Reichweite, „der Omnipräsenz von Krebs“ hat sie nicht nur Wesentliches zur Entwicklung der Pflegewissenschaft, sondern auch zum Stellenwert qualitativer Forschung im Bereich Theorieentwicklung beigetragen.

Im Rahmen ihrer Habilitation hat sie eine Studienreihe konzipiert und durchgeführt, um die vorliegenden Erkennt-

nisse noch durch die Untersuchung der speziellen Gruppe der Menschen mit Darm- und gastrointestinalen Krebs zu ergänzen und darauf basierend eine Pflegetheorie mittlerer Reichweite zu entwickeln.

Wir gratulieren Maya Shaha sehr herzlich zu ihrem großen Erfolg!